

Waldweg

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wehrleute hielten noch aus. Gegen acht Uhr machten sich die letzten auf den Heimweg.

Gritli hatte mit Werner und dem Doktor ein paar angstvolle Stunden verbracht. Der Zustand des Direktors war bedenklich. Er lag oben in der Kammer, die dem Großvater gehört hatte. Es gebrach am Nötigsten. Für solche Notfälle war der Lärchenhubel nicht eingerichtet. Die Schätze der Hausapotheke reichten nicht aus. Der Doktor gab sich alle Mühe. Er hantierte mit nassen Tüchern und versuchte auf alle Weise, das Herz seines Kranken zu immer neuer Bewegung anzuspornen.

Dann kam das Auto des Spitals und holte den Direktor in die Stadt. Gritli setzte sich neben ihn und machte die Fahrt mit, obschon es selber in erbarmungswürdigem Zustand sich befand. Als der Wagen am Ebnet vorbeifuhr, wurde es von einer Woge von Schmerz überschüttet, und fassunglos weinte es an der Seite Werners. Ob er schlief? Er rührte sich nicht. Gritli erholte sich erst wieder, als das Auto den Garten des Spitals erreicht hatte. Der Kranke wurde in Empfang genommen und gleich über zwei Treppen in ein Zimmer getragen. Ärzte in weißen Mänteln kamen und beschäftigten sich mit ihm.

Gritli hatte Mühe, den Hergang des Brandes zu erzählen. Es vermochte nicht einmal zu sagen, wie lange der Kranke verschollen war.

Schwestern kamen und gingen.

Und eine nahm die junge Frau mit und reichte ihr in ihrem Stübchen eine Stärkung.

Gritli setzte sich auf einen Stuhl und hatte das Gefühl merklicher Erleichterung. Die ganze Nacht

war sie wie in einem Banne gewesen. Nun wich der Druck, und die Gedanken ordneten sich. Sie sah klarer. Aber noch viel des Unglücks blieb zurück, das sie bis zu tiefst erschütterte.

Jetzt trat ein Arzt zu ihr und verhehlte ihr nicht, wie ernst der Zustand ihres Vatten war. Er gab keine Sicherheiten, nur das Versprechen, daß alles getan werde, was die medizinische Kunst in diesen Fällen zu unternehmen wisse. Es brauche Zeit und die nächsten Tage werden entscheiden, wohin das Zünglein der Waage sich neige.

Erst gegen Abend fuhr Gritli wieder zurück.

Diese Ruhe im Spital hatte wohl getan. Kein Wort wurde gesprochen. Kaum hörte man Tritte im Gang. Gritli konnte nicht dagegen aufkommen, daß plötzlich Bilder der verflossenen Nacht vor ihren Augen flimmerten. Sie sah das brennende Hotel, sie hörte Rufe und Schreie des Schreckens, und alles stand vor ihr, wie es sich gestern abgespielt hatte.

Sie dachte daran, ihre Tante noch aufzusuchen. Sie beide hatten nun ihr traurig Teil, die Witwe Fredis, und sie, die nicht wußte, was die Zukunft noch brachte.

War alles ein böser Traum gewesen? Das Ebnet stand nicht mehr! Sie konnte es nicht glauben. Mit welcher Freude waren sie noch mit ihren brennenden Papierlaternen nach dem Lärchenhubel gezogen! Wie hatte das Feuer bei der Lärche gelodert!

Und dann das andere Feuer!

Unerhört grausam schlug doch das Schicksal, wenn es sich ein Opfer auserlesen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Waldweg.

Einen Waldweg bin ich gegangen,
aber wirklich, nicht im Traum;
Zweige sah ich niederhangen
rechts und links von Busch und Baum.

Alles war, als ob es schlief
in dem grünen Waldgebiet;
brausend nur aus Schattentiefe
kam des Baches ewig Lied.

Endlich dort aus fernen Zweigen
eines Vogels Abendsfang;
wie das traurig, fremd und eigen
durch die Feierstille klang!

Immer leiser zog das traute
Lied dahin in dunklem Schmerz —
waren das noch Vogellaute,
oder war's mein eignes Herz?

Margarete Schubert.

Alp Soliva.

Von A. Höhn-Landolt.

So heißt der weltabgeschiedene Paßübergang,
der das Gombixer- mit dem Medelsertal verbind-
det. Zurzeit der Ferienpläne steht er mir wieder

lebhaft vor den Augen, und gerne möchte ich
auch anderen die Freude gönnen, jenes mit außer-
gewöhnlichen Naturschönheiten bedachte Stücklein